

Das Gräberfeld von Békéscsaba-Fényes.

(Hieher gehören die Tafeln XLVI. und XLVII.)

Das Museum von Békéscsaba unternahm im Fényes-geannten Gebietsteile der Stadt, im Sommer des Jahres 1930 Grabungen, und zwar am südöstlichen Ende jenes langen Erdrückens, welcher etwa in einer Länge von acht Kilometer die Stadt und deren Gebiet durchschneidet und sich in seinem grössten Teile als ein archeologischer Fundort bewährte.

Daselbst wurde ein solches Gräberfeld aufgedeckt, wo dreierlei Beilegungsformen miteinander ohne System vermischt vorgekommen sind, nämlich Urnen-, Schüssel- und Hockergräber.

In den Urnen befanden sich — wie das auch anderswo der Fall ist — gebrannte und kleingestossene Knochen (XLVII. 35., 46., 50.), wobei die Beigaben ebenfalls in die Urnen gelegt waren. Neben den mit Schüsselbruchstücken bedeckten Urnen fanden wir in keinem einzigen Falle Beigaben.

Bei den Schüssel-Beilegungen bedeckte man die kleingestossenen Knochen mit einer grösseren Schüssel und darunter, daneben, oder darüber legte man die Beigaben (XLVI. 1., 2., 3., 4.). Bei den mit einander wesentlich identischen Beilegungen konnten wir drei Typen unterscheiden: 1. Die Schüssel bedeckte die Knochen und die Beigaben waren daneben gestellt. 2. Der Knochenhaufen war unbedeckt und daneben die kleineren Gefäss-Beigaben mit der Schüssel bedeckt. 3. Auf dem Knochenhaufen waren nur Gefässbeigaben, und zwar sowohl Schüssel, als auch Töpfe. In diesem Falle waren die Knochen natürlich in die blosse Erde gelegt.

In den Hockergräbern waren die Toten nur mässig gekrümmt und beachtenswert ist es, dass in zwei Gräbern eiserne Objekte als Beigaben vorkamen. Nämlich in einem Grab eine grössere eiserne Schnalle, in einem andern eine Messerklinge.

Wir konnten feststellen, dass die drei Beilegungstypen Reste einer und derselben Kultur sind, nur weisen sie periodische Unterschiede auf. Es steht nämlich ausser Zweifel, dass die gehockten Beilegungen uns am nächsten stehen, denn der 8. gekrümmte Tote lag mit seinem Kopfe und Schultern auf dem Knochenhaufen eines gebrannten mit Beigaben versehenen Grabes (Karte t. u.).

Nach eingehender Prüfung des Stoffes konnten wir uns überzeugen, dass der keramische Stoff aus dem späten Latene und demselben unmittelbar folgenden Übergangszeitalter stammt. Mit Scheibe verfertigten Gefässe befanden sich in einem Grabe samt nur mit der Hand geformten Gefässen, aber auch eines der jüngsten Hockergräber enthielt mit Scheibe verfertigte Beigaben. Die Schüssel, welche in einem Grabe die Knochen bedeckte, war eine vollkommene Kopie der Latene-Form, nur war sie mit der Hand geformt und der Bodenrand wurde erst nachträglich angeklebt (XLVII. 52.). Der keramische Stoff weist also auf das letzte Jahrhundert vor Christi Geburt und auf die darauf folgenden ersten Jahrhunderte.

Unter den Metallbeigaben sind besonders die zahlreichen eisernen Messerklingen beachtenswert. Die in den Urnengräbern gefundene einzige Klinge hat einen gebogenen Rücken, deren für das Heft bestimmter Dorn eine gerade Fortsetzung des Rückens ist, auf der Seite der Schneide mit einem tiefen rechtwinkligen Einschnitt (XLVII. 8., 9.). Die einzige in die se Kategorie gehörende Klinge der Schüsselgräber hat hingegen einen solchen Dorn, welcher keine gerade Fortsetzung des Rückens ist, aber sowohl auf der Seite der Schneide als auch auf der des Heftes je einen eckigen Einschnitt hat und beide Ranten des Dorns in einer Ebene beginnen, welche ein wenig weiter hinein liegt (XLVI. 1. die neben dem kleinen Gefäss liegende Klinge). Die einzige zugespitzte Klinge der Hockergräber hat ein rundes Ende und unterscheidet sich von den eben erwähnten besonders dadurch, dass der Dorn ausserordentlich breit beginnt und wenn derselbe gerade an diesem Teile zufällig nicht gebrochenes Bruchstück wäre, könnten wir sicherlich auch die Stelle, eventuell die Reste der Niete bemerken (XLVII. 7.). Denn wir können mit Recht annehmen, dass dieses Messer mit in den Schaft hineingebrannten Griff versehenen Messern gegenüber einen aus zwei Stücken bestandenen und genieteten Griff hatte.

Nach Tackenberg's Festsetzung ist die eben erwähnte Reihenfolge Chronologisch.¹ Stratigraphisch ist es zweifellos, dass die uns zeitlich am nächsten stehenden Gräber unseres Gräberfeldes die Hockergräber sind. Auf Grund des zeitlichen Verhältnisses unserer Hockergräber zu den übrigen können wir annehmen, dass unsere ältesten Gräber die gebrann-

¹ Tackenberg: Die Wandalen in Niederschlesien, S. 115 und 116.

ten Urnengräber sind. Chronologisch darauf folgen die Schüssel-Gräber und am jüngsten sind die Hockergräber.

Das gebrannte Urnen-Grab, welches infolge des darin gefundenen Spindelringes als Frauengrab zu betrachten ist, enthielt unter anderen Funden auch solche Stücke, welche für die Altersbestimmung bedeutungsvoll sind. Diese sind eiserne Plattenbruchstücke von verschiedener Breite, welche in gleicher Entfernung von spitzigen Nägeln durchstochen sind. Diese Nägel sind in der Länge von einem halben Zentimeter gerade, dann unter einem rechten Winkel gebogen, so dass der gebogene Teil auch über ein halb Zentimeter misst, um dann in mehrseitigen Spitzen zu enden (XLVII. 2., 34. und 12—26., ausgenommen 19.),

Auf Kleider oder Leder sind die Metallzieren jedenfalls mit Nieten befestigt werden, denn die zurückgebogenen Nägel hätten beständig Beschädigungen und Schäden verursacht. Diese Eisenbeschläge mussten also eine ganz andere Bestimmung haben, und zwar dürften wir annehmen, dass die spitzigen Nägel zum Zieren oder Befestigen von etwas dienten, was zum Eindringen des Nagels am geeignetesten ist, ohne dass die zurückgebogene Nägel gefährlich gewesen wären. Dieses Etwas konnte nur hölzern gewesen sein.

Da uns die gesehenen Sachen bisher geführt haben, müssen wir unwillkürlich an die ähnlichen Funde der Wandal-Gräber von Niederschlesien denken,² wo in den Frauengräbern ziemlich oft solche Plattenbruchstücke mit Nägeln vorgekommen sind. Aus zahlreichen solchen Fällen konnte man dort schliessen, dass diese Platten Zieren solcher zum Aufbewahren von Schmuck und Kram dienenden Kästchen waren, welche man samt ihren Eigentümern verbrannte, somit nur die Eisenbeschläge verblieben sind.

Bei der Beschreibung dieser Funde unserer Gräber erwähnten wir, dass dieselben zu jenen ausnahmsweisen Funden unserer Gräber gehörten, welche samt den Toten verbrannt wurden. Es ist die Folge des Alleinstehens des Fundes, dass die dort (in Niederschlesien) vorgefundenen Federn, Schlüsseln und andere Bestandteile des Schlosses hier nicht zum Vorschein gekommen sind. Für die Zeitbestimmung des Gräberfeldes ist dieser Fund sehr wichtig.

In den Wandalen-Gräberfeldern von Niederschlesien kommen sowohl gebrannte, als auch Skeletten-Beilegungen ebenso vor, wie in unserem Gräberfeld. Ihr Alter beginnt mit dem späten Latene, wie auch das unsrige. Ihre Metallbeilagen sind meistens Messerklingen, und zwar in solchen Formen, welche auch für unser Gräberfeld charakteristisch sind. Die dortige chronologische Tafel der Messer — an der höchsten Entwicklungsstufe — ist hier ausdrücklich stratigraphisch datiert. In einem gebrannten Urnengrabe, welches infolge des darin befindlichen Spindelrin-

² Tackenberg: Die Wandalen in Niederschlesien, S. 119, 120 und 121.

ges wahrscheinlich ein Frauengrab ist, sind solche Eisenbeschläge-Bruchstücke vorgekommen, wie man deren auch dort in Frauengräbern oft gefunden und welche nichts anderes, als Eisenbeschläge von hölzernen Schmuckkästchen waren.

Infolge dieser Analogien können wir annehmen, dass das Gräberfeld von Fényes vandalischen Ursprungs ist und hoffentlich wird diese unsere Annahme bei der weiteren Aufdeckung dieses Terrains zur Gewissheit werden.

Dr. B. Banner.